Karl Dedecius – Ein Deutscher aus Polen

Bleiben Sie bei den Gedichten, mein Lieber. Was wollen Sie mit Prosa? Auf die Gedichte, darauf kommt es an!

Diese Sätze von Karl Dedecius höre ich immer noch. Er sagte sie bei einer Begegnung im *Deutschen Poleninstitut* in Darmstadt, als er zusammen mit Egon Amann, dem Verleger aus Zürich, über das *Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts* sprach. In diesen sieben *Panorama*-Bänden wird eine Kathedrale des polnischen Geistes und der Literatur sichtbar. Sie sind das editorische Opus magnum von Karl Dedecius. Während Marcel Reich-Ranicki den Kanon der deutschen Literatur mit Gedichten enden lässt, beginnt Karl Dedecius mit der Poesie. In zwei Bänden ist auf 1.800 Seiten das zusammengetragen, was von Belang ist, zumindest jedoch, was Karl Dedecius für behaltenswert hält. Und er hat Recht behalten. Die Aufnahme dieses Œuvres in Deutschland und Polen sagt uns Deutschen, wie viel wir an Reichtum in den poetischen Welten Polens beziehen können. Karl Dedecius hat sich immer in den Dienst anderer gestellt. In den Dienst der Poesie in besonderer Weise, denn dieses war sein Lebenselixier. Und Dedecius war ein großer Poet, ein großer deutscher Schriftsteller. Denn wäre er es nicht, wären die polnischen Gedichte nicht kongenial in die deutsche Literatursprache übertragen worden. Er hat davon abgesehen, eigene Gedichte zu publizieren, vielleicht hat er auch gar keine geschrieben. Und am Ende seines Lebens erinnerte er sich, zog Bilanzen, wehmütig und stolz. Seine Lebenserinnerungen *Ein Europäer aus Łódź. Erinnerungen* (Frankfurt/M. 2006) sind geführt vom Leitstrahl der Poesie, besonders aber von dem, was seine Persönlichkeit ausmachte, nämlich von der Fähigkeit zu lieben. Im Vorwort stellte er einen Satz von Robert Musil an prägnante Stelle:

Man kann überhaupt nur lieben, wenn man religiös ist.

Und von Karl Dedecius ging so viel Liebenswürdigkeit aus, eine solche Aura von geradezu religiösem Esprit, dass man nicht verwundert ist, diesen Satz im Vorwort zu lesen. Zugleich ist damit auch die Paradoxie seines Lebens umschrieben, denn diese Sätze erinnern an seine Mutter, die tief religiös war, und dennoch - das beklagt der Sohn im Nachklang – ihn so wenig hat lieben können, kaum Zärtlichkeit habe er von seiner Mutter empfangen. Aber sind es nicht die Paradoxien, die das Leben zusammenhalten?
Dedecius' Buch ist kaum auf einen Nenner zu bringen. Es ist ein Lesebuch über die polnische und russische Literatur, über Begegnungen mit bedeutenden Menschen, dann wieder ein Essay, der einzelne Aspekte der polnischen und deutschen Geschichte reflektiert. Zumeist ist es jedoch – vor allem im ersten Teil – ein Roman, ein Selbstroman eines Lebens, ja eines Überlebens von Łódź über Russland nach Deutschland und von Deutschland nach Deutschland. Rätselhaft bleibt der Titel des Buches, denn Dedecius war ein wunderbarer deutscher Intellektueller, ein Dichter zwischen den Welten, jemand, der die Textur zwischen den Worten und Menschen spinnen, nachspinnen und neu beleben konnte. Wer im Begriff „deutsch" eine warme Klangfarbe entdecken, wer den Kammerton a im Deutschen entdecken möchte, sollte sich Leben und Bücher von Karl Dedecius ansehen, seine glänzenden Übersetzungen, die die deutsche Sprache mit der Poesie des Polnischen bereichern. Am 20. Mai 1921 kam er im polnischen Łódź zur Welt, als sog. Volksdeutscher. Und dem Deutschen, er betonte es immer wieder, hat er sich stets verbunden gefühlt, dem Sprachland Deutschland. Als Deutscher ging er ins polnische Gymnasium in Łódź und lernte dort Polen, Deutsche, Juden, Franzosen und auch Russen kennen.

Das Gymnasium lehrte mich auch, die mehrdeutige polnische Literatur, ihre Geheimschrift, zu lesen und zu verstehen.

Wenn man sich mit dem genuinen Dedecius-Deutsch befasst, fragt man sich, warum er so anmutig übersetzen konnte. Natürlich seine Vielsprachigkeit, in den russischen, polnischen, serbokroatischen und anderen slawischen Sprachen, sie hat ihm geholfen, aber wohl auch die Tatsache, dass er viel von der Musik verstand, dass er durch Zufall zum Geiger wurde, dann zum Cellisten, später zum Flötisten und 1941 gar zum Tambourmajor in einer Wehrmachtskapelle aufstieg. Die Musik unterlegt die Sprache von Dedecius.
Als junger Mann musste er es ertragen, Soldat zu werden, deutscher Wehrmachtssoldat, der sich nicht dem sog. Russlandfeldzug entziehen konnte und dorthin geschickt wurde, wo die sechste Armee fast völlig zugrunde ging. Aber er überlebte. Er überlebte wegen der Fähigkeit, sich das Fremde anzueignen. Mit dem Polnischen im Rücken lernte er russisch, konnte es lernen, weil ihm eine russische Ärztin aus Kiew, die die deutschen Gefangenen zu betreuen hatte, ein schmales Leseheft mit Lermontow-Gedichten zusteckte. Mit diesem geistigen Exerzitium und mit dem Charme der russischen Lyrik verschaffte er sich seine Überlebensstrategie. Gedichte des angegriffenen, verwundeten Landes, das ihn gefangen hielt: Das waren rettende Balken, mit deren Hilfe er es schaffte, nach zehn Jahren Krieg und Gefangenschaft nach Deutschland zurückzukehren. In Weimar, in der SBZ-DDR, begann seine Karriere als Übersetzer aus dem Polnischen. Und auch da hielt er an sich selbst fest und gab politischen Ratschlägen nicht nach. Bei einer Lesung in Polen im Jahr 1950 sagte man ihm, er solle nicht darauf hinweisen, dass er Volksdeutscher gewesen sei und Wehrmachtssoldat, das würden die Polen übelnehmen. Aber genau das sagte er öffentlich:

Geboren in Łódź, Volksdeutscher, polnisches Gymnasium, Abitur '39, dann Arbeitsdienst und deutsche Wehrmacht, russische Front. Stalingrad, Gefangenschaft.

Niemand nahm daran Anstoß. Es sprach ein authentischer und selbstbewusster Mensch. Nachdem er ein Gedicht von Wladysław Sebyła vorgelesen hatte, kam eine verweinte Frau auf Karl Dedecius zu, umarmte ihn und sagte:

Zum ersten Mal nach 1945 werden die Gedichte meines Mannes in Polen gelesen und von wem? Von einem Deutschen, auf Deutsch.

Dedecius hatte in *Ein Europäer aus Łódź* mit dem Gedicht „Grabgesang" von Sebyła an Katyn, an die Ermordung polnischer Offiziere durch die Sowjetarmee erinnert. Ein Tabubruch im kommunistischen Polen fünf Jahre nach Ende des Krieges.
Dedecius war ein Vertriebener, unfreiwillig ging er aus Łódź weg. Und er wusste, dass es auch anderen so ergangen war. Über seine zwölf Millionen deutschen Mitleidenden sagt er nichts, erwähnt jedoch auf Seite 268:

Was uns von Anfang an verband, war die unausgesprochene Solidarität der Vertriebenen. Wie ich Łódź, so hatte er Lemberg als Heimat verloren, worunter er litt. Nach Jahren, als ich viele Freundschaften mit Schriftstellern geschlossen hatte, fiel mir auf, wie viele Vertriebene darunter waren: auch Lee, Lern, Parandowski und Zagajewski stammten aus Lemberg, Młosz aus Wilna…

Diese Zeilen schreibt er im Anschluss an seine Begegnung mit Zbigniew Herbert, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft ebenso verband wie mit Tadeusz Rózewicz und mit der polnischen Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska. Dass sich Dedecius auch als Vertriebener sah, führte dazu, dass er sehr früh der *Künstlergilde e.V.* (Esslingen) beitrat und dort drei von der Bundesregierung dotierte Preise bekam, erst den *Andreas Gryphius-Förderpreis* (1963), später, im Jahr 1999 in Glogau, der Geburtsstadt des großen schlesischen Barockdichters, den Hauptpreis und dann im Jahr 2000 als Übersetzer des Lemberger Adam Zagajewski im Esslinger Rathaus den *Nikolaus Lenau-Preis*. Dies alles erwähnt das Buch nicht, lediglich auf den *Friedenspreis des Deutschen Buchhandels* 1990 und den *Orden des Weißen Adlers der Republik Polen* 1999 wird verwiesen und so dem Gründer des *Deutschen Poleninstituts* in Darmstadt europäische Weite gegeben.

Dedecius ging es um ein Lesebuch über sich, eine Selbstvergewisserung am Ende eines Lebens. Im Epilog schreibt er:

Unser Leben endet, unser Werk geht nie zu Ende, wenn das, was wir zurücklassen, dessen Fortsetzung, Fortpflanzung ist.

2016 ging sein Leben für die Dichtung in Frankfurt zu Ende. Seine Übersetzungen beleben Polen und Deutschland.

Matthias Buth, aus Matthias Buth: *Seid umschlungen. Feuilletons zu Kultur und Zeitgeschichte,* Vorwerk 8, 2017